



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 23. December.

Es eilet uns're Zeit, als wie ein Spiel dahin,
Die Stunden und der Tag, der Monat und die Jahre.
Begleiten insgesammt uns zu der Todtenbahre. —

Die geweihte Nacht.

Tiefe Finsterniß erfüllte
Unsern Erdkreis lange Zeit,
Und die Völker all' umhüllte
Schwerbelastend Dunkelheit,
Bis, den Gott zum Heil erkoren,
Jesus Christus ward geboren.

Licht, von oben ausgegossen
Strahlte in die finstre Nacht,
Und von Himmelsglanz umflossen,
In unnennbar hoher Pracht,
Schwebten Gottes Engel nieder,
Sangen laute Jubellieder.

„Ehre sei Gott in der Höhe,
„Fried' auf Erden für und für,
„Und sein Wohlgefallen sehe
„Gott, o Menschheit nun an dir!“
Dies der Chor der heil'gen Schaaren,
Die vom Herrn gesendet waren.

Christen, dankbar zu begeh'n
Diese hohe Freudenzeit,
Denkt daran, was einst geschehen,
Denket, es geschehe heut.
Fallt auf Eure Knie nieder,
Stimmt ein in der Engel Lieder! — —

Ihre Kinder zu entzücken,
Sieht man heut mit froher Brust
Ältern schön den Christbaum schmücken,
Und die Kleinen dann voll Lust
Sich dem Glanz der Lichter nahen,
Liebesgaben zu empfangen.

Wie die schönen Sachen glänzen,
Die der heil'ge Christ gebracht! — —
Und die Freude kennt nicht Grenzen,
Die sich kund dabei nun macht;
Jugendlich wird selbst dem Greise
's Herz im kindlich frohen Kreise.

Doch von hier nur wenig Schritte
Blinkt durch's enge Fensterlein
Aus der ärmlich kleinen Hütte
Düster eines Lämpleins Schein.
Um die Hütte ist's so schaurig,
In der Hütte öd' und traurig.

Eine Wittwe wohnt darinnen,
Bei ihr wohnet Schmerz und Noth. —
Armer Waisen Thränen rinnen,
Ihnen fehlt das liebe Brod;
Denn der Vater ist gestorben,
Der für sie es sonst erworben.

Reicher, habe du Erbarmen,
Eil' in jene Hütte hin,
Hilf den tief betrühten Armen!
Spende heut mit Christensinn
Deine milden Gaben denen,
Die nach Hülfs und Trost sich sehnen.

Christen, wisset, daß Weihnachten
Ja ein Fest der Freude sei;
Lasset keinen Bruder schmachten,
Stehet den Bedrängten bei!
Dann nur ruhet auf Euch Allen
Gottes Huld und Wohlgefallen.

Alle, Alle sind wir Brüder,
In der Hütte, auf dem Thron;
Allen sandte Gott einst nieder
Jesum Christum seinen Sohn,
Daß wir schon auf dieser Erden
Wahrhaft glücklich durch ihn werden.

Nun, wohlan, so bringe Freude,
Allen Brüdern heil'ge Nacht!
Behre allem Herzeleide
Durch der Bruderliebe Macht;
Dann ist was einst Engel sangen
In Erfüllung schön gegangen.

Der Werbehauptmann.

(Beschluß.)

Wölflisch aber durchgeste den Wald ein
heftiges Pfeifen! — Der einsame Wanderer
flucht, unwillkürlich greift er nach Sultans
Schnauze und hält dieselbe, um sich nicht
etwa durch des Hundes Bellen zu verrathen,
zusammengedrückt fest.

Gleich darauf antwortete von der entgegen-
gesetzten Richtung des Waldes eine andere
Pfeife, und im selben Augenblicke sah er auch
schon in einer Entfernung von mehreren Schrit-
ten zwei männliche Gestalten, ohne von solchen
entdeckt zu werden, aus dem Dickicht hervor-
springen, die unverkennbar auf einen Raub
lauerten, und denen ein dritter Buschklepper,
von nicht minder furchtbarem Ansehen, schnell
entgegeneilte, indem er den Erstern zurief:
„Frisch, rüffet Euch zum Packen, ich höre sie
kommen, die fette Beute ist zum Feierabend
noch unser.“

Sogleich sprang Einer von ihnen auf die
Mitte des Weges, indeß die andern beiden
Begelagerer sich einander, so gegenüber, hinter
die Bäume versteckten, daß zwischen denselben
der Durchgang der Landstraße blieb.

Jetzt zog Paul, der sich augenblicklich bei
dem Erscheinen der Räuber unbemerkt rechts
abwärts von der Straße geschlichen, und hin-
ter einem großen Strauche verbarg, den Hahn
von seinem Gewehr auf, schüttete Pulver auf
die Pfanne, und ruft dann leise dem Hunde
zu: „Sultan, kusch.“ Hierauf faßte er den
von dem Raubgesindel belagerten Weg scharf
in's Auge, und beobachtete heimlich, was sich
nun wohl ereignen würde.

Raum hatte er sich so schussfertig auf die
Lauer gestellt, als er von Weitem das Ge-
rassel eines Waagens hörte, der langsam von
der Straße nach Görlich herkam.

Es war eine offene Chaise mit zwei Pferden bespannt, in der er außer dem Kutscher noch zwei andere Mannspersonen erblicken konnte.

Mit boshaftem Hohngelache brüllte jetzt der auf dem Wege aufpassende Räuber dem erschrockenen Kutscher zu: „Halt, Fuhrmann, halt, hier ist Euer Weg am Ende“ — indem er sich zugleich der Zügel der Pferde bemächtigte, und in demselben Augenblicke auch die beiden andern Raubgehilfen aus ihren Verstecken hervor und auf beide Seiten des Wagens sprangen.

„Räuber! Räuber!“ riefen in allem Schreck die Ueberfallenen, und schnell griff einer von ihnen nach einer geladenen Pistole, um unter die Gauner zu schießen, aber seine Entschlossenheit vermochte nichts gegen die überwiegende Verwegenheit jener Barbaren, die nicht nur mit der schnellsten Behendigkeit dem auf sie Zielenden mit tüchtigen Knitteln die Pistole aus der Hand schleuderten, sondern auch denselben nebst seinem Gesellschafter und dem Kutscher aus dem Wagen und auf die Erde herniederrißen.

Es gelang den Niedergerissenen zwar sich mit der größten Anstrengung wieder aufzuraffen; allein nun entstand zwischen beiden Partheien ein furchterlicher Kampf, wobei sich besonders Einer von den Räubern als sehr gefährlich auszeichnete und mit den furchtbaren Worten drohte: „Wir sind in unserm Handwerk geübte Meister, Keiner entkommt mit dem Leben, der in unsere Hände fällt.“

Und in der That dauerte es auch keinen Augenblick mehr, so waren die Unglücklichen, die verzweiflungsvoll um ihr Leben kämpften an Händen und Füßen gebunden, und Einen von Ihnen bedrohte schon eine entsetzliche Ermordung durch ein ungeheures Messer, was ihm der Wütherich unbarmherzig in die Brust zu stoßen im Begriff war, als der Bedrohte

eben in der höchsten Angst, so laut er nur konnte rief:

„O! Gott! ist denn keine menschliche Hilfe in der Nähe?!“

In diesem Moment fiel ein Schuß — und der mordflüchtige Raubgefell stürzte, noch mit dem Messer in der Hand und ohne einen Laut von sich zu geben, todt in seinem Blute zur Erde nieder, während sich das starke Geprassel von dem tödlichen Schießen in dem ganzen Umfange des Waldes schauerhaft durch ein zweifaches Echo wiederholte.

Sowohl die Räuber, als die Ueberwundenen ergriff bei dieser, wie hergezauberten Hilfe, das höchste Erstaunen.

Die Bösewichter aber, die gleich darauf die wüthendste Nachgier durchglühte und ihre Gefangenen fest geknebelt wußten, erschreckten sich dennoch bald, in der Richtung, woher der Schuß gefallen war, den verwegenen Schützen zu entdecken.

Dieser jedoch, auch auf diesen Fall vorbereitet, hatte schon wieder seine Flinte geladen und rief, sobald er die beiden noch übrig gebliebenen Ungeheuer schußgerecht hatte: „Sultan, faß,“ — und das gehetzte Thier fuhr mit einer solchen Wuth auf seinen Gegner los, daß er denselben nicht nur gehörig bändigte, sondern auch nicht von der Stelle ließ, während Paul's zweite Kugel auch dem andern Schelm sein ruchloses Leben dahin raffte.

Jetzt wurde der letzte dieser Mordgesellen entmuthigt; mit Gewalt entriß er sich dem scharfen Gebiß des riesenhaften Hundes und suchte, da es ihm nur noch um Leben und Freiheit galt, die Flucht zu ergreifen.

Der Hund aber faßte denselben von Neuem, und der siegende Helfer ergriff den Räuber jählings am Genicke, warf ihn, daß er mit dem Gesicht unten zu liegen kam, auf die Erde hin, und schnürte ihm so in aller Ge-

schwindigkeit mit der vom Hunde losgebundenen Leine die Hände auf dem Rücken fest zusammen.

So gebunden, und indeß sich Paul nochmals schußfertig machte, mußte der besiegte Räuber, der die schrecklichsten Verwünschungen ausstieß, mit seinem Sieger und dessen grimigen Hunde bis zu dem Wagen der Gebundenen zurückfolgen, wo ihnen ihr Retter wie ein überirdischer Genius erschien.

Vor Allem band dieser den Räuber an einen Baum, und gebot dem Hunde: „Sultan, paß auf.“ — In aller Schnelligkeit befreite er nun zuerst den besonders sehr fest geknebelten Kutscher von seiner Pein, und löste dann die Bande von den Passagieren!

Nachdem Alle die Gefahr so weit glücklich überstanden, und sich die erlösten Unglücksgegnossen aufgerichtet hatten, erkannten nunmehr Paul, daß unter denselben der Eine ein junger Mann vom Civilstande war, und der Andere, ein Jüngling von höchstens 13 bis 14 Jahren, wegen seiner scharlachrothen Uniform ein Cadet aus Dresden zu sein schien.

Beide fielen jetzt mit dem lebhaftesten Danke ihrem rettenden Schützling um den Hals, und wollten ihm schlechterdings für seine geleistete Hilfe eine Börse mit Geld aufdringen, die der Raubsucht ihrer gefährlichen Feinde glücklich entgangen war. Großmüthig aber schlug Paul diese ihm dargebotene Belohnung aus, mit der Bemerkung: daß er nicht um Geldes Willen Menschenblut vergossen habe, und daher seine Hilfe nicht entwürdigen wolle. Er gebot hierauf dem Kutscher, die Leitung der Pferde seinen beiden Herren zu überlassen, und den gefährlichen Gefangenen zu den nächsten Ortsgerichten nach Lichtenberg bringen zu helfen. Dies geschah, und nebenher folgten die beiden Begleiter im Wagen.

12.

Gleichwie Paul in Lichtenberg den Vorfall anzeigte und seinen Arrestanten ablieferte, äußerte sich bei allen anwesenden Personen eine allgemeine Verwunderung. Denn die weggeraffte Raubrotte, welche sich unter der gewöhnlichen Benennung der drei Winkelbrachen berüchtigt gemacht hatte, und von welchem sich jeder einzelne wieder als der böhmische Horax, der wilde Majunke, und der lange Pfuhl auszeichnete, war in allen Dörfern der Schrecken des Landvolkes, das drohende Verderben des reisenden Publikums geworden, so daß schon die höchste Landesbehörde einen ansehnlichen Preis für ihre Vernichtung bestimmt hatte.

Man rühmte daher auch das große Verdienst, das sich Paul durch seine Kühnheit um das allgemeine Wohl erworben hatte, und fand es auch zugleich befremdet, daß Einer von dem verbrecherischen Kleeblatt, der bald als der böhmische Horax erkannt wurde, allein seinen Kugeln entgangen war. Paul bedeutete dieselben: daß zwei Raubmörder durch seine Hände gefallen, Nothwendigkeit zur Hülfe gewesen sei, er aber sich auch selbst der Mordsucht würde schuldig gewußt haben, wenn er allein drei Uebelthätern das Leben genommen hätte, weil zuletzt die Ueberlegenheit auf seiner Seite geblieben sei.

Als ihm endlich die erforderliche Auskunft über seinen Namen und seine Herkunft abgefordert wurde, fand er es jetzt nothwendig, so schnell als nur möglich sich zu entfernen, indem er den Hund rufte, und wieder, ohne die Namen derjenigen, die ihm die Erhaltung ihres Lebens und Eigenthums zu verdanken hatten, erfahren zu haben, in den Wald verschwand, so daß Jedem seine plötzliche Entfernung ein unbegreifliches Räthsel blieb.

Bei Ausnahme des Thatbestandes ergab sich nachher, da die Fremden von Görlitz aus,

um dort die unerträgliche Hitze des Tages vorüber zu lassen, und die kühlende Nacht abzuwarten, erst gegen Abend ihre Reise fortgesetzt hatten, worauf die schon hinter der Görlitzer Vorstadt herumgeschweiften Gauner bald auf dem Wagen einen Koffer bemerkt, und deshalb im Walde, wohin dieselben auf einem sehr nahen Nebenwege in größter Eile vorangelaufen waren, den mörderischen Ueberfall in der geschehenen Art abgeschlossen gehabt hatten. — Der Deliquent wurde nunmehr zur sichern Verhaftung nach Görlitz eingebracht, und im Walde die Wegschaffung der beiden Leichname besorgt, worauf die ihrem Unglück entgangenen Reisenden, nachdem dieselben Namen und Stand zur gerichtlichen Kenntniß gegeben hatten, weiter nach dem Orte ihrer Bestimmung reisten.

13.

Im Verlauf aller dieser Ereignisse war völlig der Tag angebrochen, und Paul hatte sich daher so verspäten müssen, daß er erst des Vormittags das hinter Görlitz gelegene Städtchen Ostitz erreichte. Völlig erschöpft wagte er es hier, da dieser Ort schon ziemlich in der Nähe der böhmischen Grenze liegt, in ein Wirthshaus einzutreten, um theils sich etwas zu erholen, theils seinen brennenden Durst mit einer Kanne Bier zu stillen.

Er ließ sich deshalb auf eine an einer langen Tafel befindliche Bank nieder, und stellte Gewehr und Tasche in einen Winkel hin.

Bald darauf ließ sich der redselige Wirth in ein Gespräch mit seinem Gast ein, und hielt denselben vielleicht länger, als er gewollt, auf.

Auf einmal hörte man Trommeln, und der Wirth erzählte jetzt, daß von den 300 Mann Fußvolk, welche mit den Kürassieren auf Exekution nach Lauban commandirt ge-

wesen wären, nur 100 Mann dort stehen bleiben sollten, die übrigen 200 Mann aber wieder zurück in ihre Garnison nach Bittau marschiren, und in Ostitz, wo sie eben jetzt einträfen, ihr Nachtquartier halten würden.

Paul, der nichts weniger als von einem solchen Rückmarsch unterrichtet war, fühlte sich bei der Nachricht davon vor Schreck wie vom Blitz getroffen.

Sein Gewehr und die Tasche ergreifend, so wie ein Geldstück auf den Tisch hinwerfend, ohne sich das übrige Geld herausgeben zu lassen, war das Werk eines Augenblicks bei seinem Hinausstürzen zur Thüre.

Aber, o leider! — die Zeit zum Entkommen war schon zu spät für ihn. So wie er nur aus der Hausthüre trat, konnte er auch schon auf keine Weise mehr der Aufmerksamkeit der Soldaten, die eben das Wirthshaus erreicht hatten, entgehen.

„Ei Blitz alle Donnerwetter noch einmal!“ rief augenblicklich ein alter Corporal, „foppt mich der Satan? Da hat ja der Guckguck leibhaftig den entlaufenen Jäger aus Lauban.“

Sogleich commandirte ein Hauptmann: „Halt! greift ihn.“

Im Augenblick sah sich der arme Verrathene von der ganzen Mannschaft umringt, und zwei Soldaten rissen ihm Gewehr und Tasche von der Schulter.

Der treue Hund erhob das heftigste Gebell, und sprang mit solcher Wuth an den seinen Herrn angreifenden Soldaten herauf, daß er ihnen unfehlbar die gefährlichste Verletzung würde beigebracht haben, wenn er nicht von Paul selbst mit aller Gewalt davon abgehalten worden wäre.

Endlich commandirte der Hauptmann einen Unteroffizier und zwei Gemeine, welche das unglückliche Opfer eines so wankelmüthigen

Geschicks nach Lauban, seinem unvermeidlichen Tode, wieder zubringen sollten.

Von der tiefsten Dual ergriffen, mußte der Bedauernswerthe nun bis Lauban, einen Weg von 4 Meilen, gehen, und die Größe seines Jammers erschwerte jetzt der Gedanke, daß seine Aeltern durch die bei ihm gefundenen Jagdgeräthschaften und den Hund als die Theilnehmer an seiner Flucht verrathen waren, und also der strengsten Verantwortung seinetwegen ausgesetzt wurden; er verwünschte daher wohl tausend Mal den unglücklichen Entschluß zu seinem Einkehren.

14.

In diesem schrecklichen Zustande langte er endlich am folgenden Tage in Lauban an, wo er zuerst zum Amtshauptman von Warnsdorf gebracht wurde, der über die richtige Ablieferung des Deserteurs den dazu commandirt gewesenen Soldaten eine schriftliche Bescheinigung ertheilte, und sodann eine unaufschiebbare Hinrichtung auf den folgenden Morgen befahl.

In wenig Minuten war die Nachricht von dem schlimmen Ausfall dieser unternommenen Flucht unter das ganze Publikum verbreitet, und es hatte sich, wie der unglückliche Fuchling von dem Amtshauptmann weggeführt wurde, und für die letzte Nacht seines Lebens in ein festes Gefängniß gebracht werden sollte, eine Schaar neugieriger Zuschauer auf dem Markte und den Straßen versammelt.

Eben kam man mit ihm vor dem Postmeister Schäferschen Hause vorbei, als von oben herab aus dem geöffneten Fenster mit einem Mal Jemand erstaunend ausrief: „Seh' ich wohl recht? dieser Gefangene ist ja der Retter unseres Lebens!“

Es war die Stimme des von Paul ge-

retteten Cadetts aus Dresden, des einzigen Sohnes vom Hauptmann Kaiser, der sich eben bei seinen Aeltern zum Besuch in Lauban befand, wohin derselbe mit seinem Privatlehrer gereist war.

Diese Entdeckung erschütterte die Aeltern desselben, welche ihren Sohn mit aller Zärtlichkeit liebten, so mächtig, daß sie darin eine Fügung Gottes erkannten.

Augenblicklich rief daher der Hauptmann der den Arrestanten vorüberführenden Mannschaft ein kräftiges „Halt!“ zu, und dieselbe blieb auf der Stelle stehen.

Mit der gespanntesten Neugierde richtete die versammelte Menschenmenge ihre Aufmerksamkeit auf den Erfolg dieses merkwürdigen Zusammentreffens, so daß selbst der schon in die tiefste Bewußtlosigkeit versunkene Paul aus seiner Betäubung erwachte, und sich wundern mußte, was wohl auf einmal hier vorgehe.

Jetzt erschienen unten vor dem Hause der Hauptmann und seine Gattin, welche sich unverzüglich nach der Wohnung des Amtshauptmanns begaben, um demselben das wunderbare Ereigniß mitzutheilen, und durch ihn für den Retter ihres einzigen Sohnes und dessen Begleiter eine Begnadigung bei Hofe zu vermitteln.

Die Gründe dazu waren zu wichtig, als daß der Amtshauptmann die erbetene Berichtserstattung hätte ausschlagen können. Er versprach daher vielmehr das Begnadigungsgesuch so viel als möglich zu beschleunigen, und ließ sogleich die Hinrichtung einstellen.

Mittlerweile hatte sich auch Meister Nießmann eingefunden, der schon von dem ganzen Vorfall unterrichtet war, und aus eigenem Antriebe das Anerbieten machte, mit seinem ganzen Vermögen Bürgschaft für Pauls Sicherheit zu leisten, wenn man denselben bis zur

gewissen Entscheidung seiner Begnadigung außer Haft lassen, und ihm die Rückkehr zu seinen Aeltern bewilligen wolle.

Auch dieser Vorschlag wurde nicht zurückgewiesen, und da Pauls Aeltern glücklicher Weise bis jetzt von seinem neuen Unfall nichts erfahren hatten, konnten dieselben ihren Sohn, statt wieder mit Schrecken, nunmehr eher mit der Hoffnung auf einen erfreulichen Ausgang seines Schicksals in ihre Arme schließen, und sich mit dem bekannten Sprichwort: „Wo die Noth am höchsten ist, ist die Hilfe am nächsten,“ trösten.

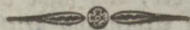
Am vierten Tage ging dieser Wunsch auch wirklich in die schönste Erfüllung, die ersehnte Begnadigung blieb nicht aus, und Paul wurde, indem man ihm die ausgestandene Todesangst als Strafe anrechnete, nicht allein mit der Todesstrafe verschont, sondern auch völlig wieder in den Stand seiner vorigen Freiheit gesetzt, wobei man ihn überdem noch mit der für die Aufhebung der Räuber ausgesetzten Prämie belohnen wollte, die er jedoch der Armenkasse in Lauban überließ.

Ein Vierteljahr darauf erhielt er vom Magistrat in Lauban die Stelle als Unterförster, so wie vom Meister Rißmann seine treue Elisabeth mit einer bedeutenden Mitgift.

Als Hochzeitgeschenke mußte er vom Hauptmann Kaiser eine herrliche Jagdflinte und von dessen Gemahlin einen silbernen Becher, der eine darauf eingestochene Andeutung auf die Begebenheit mit ihrem Sohne enthielt, annehmen.

Seit jener Zeit war der Hauptmann, der die Gefahr seines Sohnes als eine von der Vorsehung über ihn verhangene Prüfung erkannte, dehmüthiger, und in seinem Verhängungssystem milder geworden, dagegen aber auch die Bürgerschaft in Lauban zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein eigenmächtiges und

gewaltsames Verfahren, wie sie sich dessen schuldig gemacht hatte, Verderben bringt, und am wenigsten die erwünschten Vortheile befördert, die man nur auf dem Wege der Ordnung erreichen kann.



Gedanken am Jahreschlusse.

Unaufhaltsam fliehen unsre Stunden,
Wiederum erreicht ein Jahr sein Ziel,
Und mit ihm ist eilend hingeschwunden,
Was uns schmerzte, was uns wohlgefiel.
So enteilt das ganze Erdenleben,
Kehret nie dem Sterblichen zurück.
Glücklich der, der einstens ohne Leben
Harrt auf seinen letzten Augenblick.
Habe Ehrenstellen, Gold in Haufen,
Mensch! die einmal hingeschwundene Zeit
Kannst für keinen Schatz zurück du kaufen;
Sich entfloß in's Meer der Ewigkeit.
Darum, was du heute kannst besorgen,
Schiebe nicht zum andern Tage auf;
Denn wer bürgt dir dafür, daß sich morgen
Nicht schon schließe deines Lebens Lauf?
Hilf noch heute denen, die dich flehen,
Trockne Thränen, die der Arme weint,
Und die Sonne laß nicht untergehen
Ueber deinem Zorn, als Menschenfeind!
Du besonders, liebe, holde Jugend,
Denke, daß gar bald das Alter naht!
Geh' in Herzensreinheit, wahrer Tugend
Deinen, dir bestimmten Pilgerpfad! —
Kranke, denen unter Noth und Schmerzen
Eine Ewigkeit das Leben dächt,
Tief betrübte, deren wunde Herzen
Lindernd nicht ein Hoffnungsstrahl erreicht;
Unterdrückte die am Joche ziehen,
Womit sie die Unvernunft belegt:
Sagt nicht! Alle eure Lebensmühen
Enden, wenn die letzte Stunde schlägt.
Tröstet Euch, die ihr am Grabeshügel
Theure, Frühverschiedene beweint;
Eure Zeit enteilt auf raschem Flügel,
Was sie hier getrennt, wird dort vereint.

Nun, so schwinde denn in Gottes Namen
 Unsre Zeit, so schwinde auch dies Jahr,
 Streuen wir nur guten, edlen Saamen
 Fleißig, Gottvertrauend immerdar:
 Dann nahn wir dem Ziele unsers Lebens,
 Ohne daß das Herz uns ängstlich bebt;
 Unser Trost ist der, daß nicht vergebens
 Wir auf diesem Erdenrund gelebt.

Karl Heinrich Eschampel.

Anekdoten.

(Fleischergalanterie.) Um bei einem
 Rittergutsbesitzer ein paar Schweine zu kaufen,
 war ein ehrbarer Fleischermeister aufs Land
 gegangen. Beim Eintritt in den Schloßhof

begegnet ihm das Ritterfräulein, welches aus-
 nehmend schön war. Der Fleischer nimmt
 seine ganze Fleischergalanterie zusammen und
 sagt voll Bewunderung: „Gnädiges Fräulein!
 Wenn die Schweine Ihres Herrn Papa Ihnen
 ähnlich sind, so sind sie mir um keinen Preis
 zu theuer.“

Man fragte einen Irländer, der sein Reit-
 pferd verkaufen wollte: „Ist Ihr Pferd furcht-
 sam?“ — „Nicht im Geringsten,“ erwiderte
 der Gefragte, „es hat mehrer Nächte ganz al-
 lein im Stalle gestanden!“

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
 H a n d k o r b.

An die geehrten Leser der Schlesischen Gebirgs-Blüthen
 am Schlusse des Jahres 1841, als dem siebenten seit dem Bestehen dieses Blattes.

Verzeiht, Verehrte! wenn auf eigne Weise
 Ich heute eine Zahl vor allen andern preise;
 Der Eine lobt ja dies, der Andre das.
 Hinz lobt die Heißgeliebte seiner Jugend,
 Kunz seiner sel'gen Eh'frau seltne Tugend,
 Und ich — ich lobe — nun, bald hört Ihr's, was!

Man hat schon viel von einer bösen Sieben
 Gesprochen und sogar auch wohl geschrieben;
 Doch eine solche Sieben kenn' ich nicht.
 Ich hab' von einer guten Sieben Proben,
 Drum halt' ich's, diese Zahl recht laut zu loben,
 Am Schlusse dieses Jahr's für meine Pflicht.

Einst sprach der Herr: „Es kann sich in sechs Tagen
 „Der Mensch, das Vieh genug mit Arbeit plagen,
 „Es sei der siebente ein Tag der Ruh!“ —

Wär'n nun der Wochentage sechs, nicht sieben,
 Wo wäre dann die süße Ruh geblieben?
 Dann müßte man sich placken immerzu.

Und denk' ich dran, daß schon seit sieben Jahren
 Viel Leser meinen Blüthen günstig waren,
 Dann sprech' von Herzensgrund ich noch einmal:
 Die Sieben laß ich nicht als böse gelten,
 Ob sie auch viele andre also schelten;
 Sie ist für mich nur eine schöne Zahl!

Nehmt meinen Dank am Schlusse dieses Jahres,
 Verehrte Leser! Euer Beifall war es,
 Der meinen Blüthen schaffte ihr Gedeihn.
 O, möchtet Ihr mir diesen ferner schenken! —
 Ich will auch immer eifrig darauf denken,
 Zu unterhalten Euch und zu erfreuen.

Die Redaktion.

Die erste Nummer von 1842 erscheint am 1ten Januar.

Verleger und Redakteur C. I. Schögel.